

müssen, oder ob das Christentum diesen Beruf künftig wie der Jainismus für inkompatibel mit der eigenen Religion erklären muss.

Linz

Michael Rosenberger

THEOLOGISCHE AUTOREN

◆ Guardini, Romano: *Gebet und Wahrheit. Meditationen über das Vaterunser (topos taschenbücher 1127)*. Verlagsgemeinschaft *topos plus*, Kevelaer 2019. (233) Pb. Euro 13,00 (D) / Euro 13,40 (A) / CHF 13,25. ISBN 978-3-8367-1127-2.

Der Religionsphilosoph Romano Guardini hielt in den Fünfzigerjahren regelmäßig die Universitätsgottesdienste in St. Ludwig in München. Die Predigten wurden weit über Bayern hinaus bekannt und standen für das Anspruchsvollste, das katholische Intellektualität im deutschsprachigen Raum dieser Zeit zu bieten hatte. Auf diese Predigten gehen die hier veröffentlichten Meditationen über das Vaterunser zurück. Guardini denkt als Religionsphilosoph, nicht als Exeget. Er hat sich zwar für die sprachliche Gestalt der Bibel interessiert, jedoch im Gegensatz zu Hans Urs von Balthasar nie für die Fachexegeze, insbesondere die historisch-kritische Methode. So kommt das zutiefst eschatologische Moment des Vaterunser kaum zur Sprache. Die Zugangsweise ist im besten Sinn des Wortes meditativ, d.h. er gibt Assoziationen im Rahmen der biblischen Texte freien Raum. Bezeichnend ist der Titel „Gebet und Wahrheit“, wobei „Wahrheit“ nach Guardini auch für „Wirklichkeit“ stehen könne (9), freilich nicht für eine empirisch erhebbare Wirklichkeit, sondern eine im Sinn ihres göttlichen Ursprungs gefasste, die ihrem eigentlichen Wesen gerecht wird. Ganz offensichtlich ist die Nähe dieser Theologie zum Bereich des Kults. Guardini nimmt das Bekenntnis zur Heiligkeit der Schrift und ihrer Offenbarungsqualität ganz ernst. So hat seine Theologie immer auch einen mystagogischen Charakter, d.h. es geht ihm um eine behutsame Heranführung an das Geheimnis Gottes. In vielfacher Hinsicht war Guardini ein Wegbereiter des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dafür stehen die Bibelbewegung, die Liturgische Bewegung und die neue Sicht der Kirche als einer geistigen Größe. In mancher Hinsicht hätte Guardini allerdings auch Probleme mit den Aussagen des Konzils gehabt, insbesondere mit der Pastoralkonstitution. Von

einer „Autonomie der irdischen Wirklichkeiten“ (GS 36) hätte er nie gesprochen. Wenn Guardini vom „modernen Menschen“ sprach, dann meist im Kontext einer tiefgreifenden Kultur- und Gesellschaftskritik. Den Zeitgeist sieht er skeptisch, denn „je wahrer ein Gedanke in sich, desto schwächer erweist er sich im Kampf der unmittelbaren Wirklichkeit; je edler ein Wert, desto leichter wird er zur Seite geschoben; je höher eine Gesinnung, desto schneller ist sie lächerlich gemacht“. (122) Der moderne Mensch meine, er „formt sein Leben durch eigene Leistung“. (132) Guardini besteht darauf, dass der Gedanke der Autonomie des Menschen „unwahr und unrecht ist“. (145) Ein grundsätzlicher Vorbehalt gilt der Aufklärung und der Französischen Revolution, deren Hass sich „gegen Bilder der Hoheit und des vornehmen Daseins richtet“. (178) Eine Antwort auf die Not des Daseins könnte es nicht durch Wissenschaft, Philosophie oder Sozialreformen geben, sondern allein durch „Gottes Wort“. (191) So stellt sich die Frage, welchen Sinn es macht, einen Text neu abzudrucken, der vor mehr als zwei Generationen entstanden ist und dessen Zeitbedingtsein auf der Hand liegt. Nun lässt sich sagen, dass die theologische Qualität dieser Texte vieles übertrifft, was augenblicklich auf dem Markt ist. Man hätte sich jedoch ein Vorwort des Herausgebers gewünscht, der die historische Differenz aufzeigt und dafür sensibel macht, was an diesen Texten tatsächlich stark ist. Sollte der bereits eingeleitete Seligsprechungsprozess tatsächlich zum Erfolg führen, dann wäre offensichtlich, dass sich in der Gestalt Guardinis die Einheit von Bildung und Frömmigkeit in eindrucksvoller Weise verkörpert.

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer

THEOLOGIE INTERKULTURELL

◆ Ströbele, Christian / Gharaibeh, Mohammad / Hock, Klaus / Tatari, Muna (Hg.): *Säkular und religiös. Herausforderungen für islamische und christliche Theologie (Theologisches Forum Christentum – Islam)*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2020. (275) Kart. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-3147-6.

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis der 15. Tagung des *Theologischen Forums Christentum – Islam*, welche im März 2019 statt-

gefunden hat. Den Ausgangspunkt des Buches bildet Säkularisierung als gesellschaftlich relevantes Thema, mit deren Beschäftigung und Bearbeitung sowohl das Christentum als auch der Islam konfrontiert ist. Gleichsam wird betont, dass die beiden Religionen aufgrund ihrer kontextuellen Rahmenbedingungen eine unterschiedliche Perspektive im Hinblick auf die Thematik haben. Eine differenzierte Sicht auf das komplexe Spannungsverhältnis „säkular“ und „religiös“ aus diesen beiden Blickwinkeln stellt eine wichtige Grundlage für den christlich-muslimischen Dialog dar. Zudem wird einem zentralen Grundaufgaben des *Theologischen Forums Christentum – Islam* entsprochen, indem die jeweils andere Religion in ihrem Selbstverständnis und ihrer kontextuellen Verortung ernst genommen wird.

Nach einer allgemeinen Einleitung (11–22) beschäftigen sich fünf Einzelartikel mit den vielfältigen Dimensionen der zentralen Begrifflichkeiten „säkular“ und „religiös“. *Thomas M. Schmidt* (25–39) nimmt einerseits auf die verbreiteten Säkularisierungsdebatten (Peter L. Berger, Thomas Luckmann, José Casanova, Charles Taylor usw.) Bezug und greift andererseits den literaturwissenschaftlichen Ansatz von Daniel Weidner auf, bei dem Säkularisierung als Narrativ und als „Kategorie von Diskursformen“ (37) in den Vordergrund rückt. Diese rhetorische Perspektive hebt hervor, dass Religion „[...] zugleich *in* und *gegenüber* der säkularen Welt bestimmt“ (39, H.i.O.) werden muss. *Mahmoud Bassiouni* (40–67) konzentriert sich bei seinen Ausführungen auf den politischen Säkularismus (Trennung von Staat und Religion) und betont, dass dieser das Ziel hat, staatliche Entscheidungen auf Basis allgemein einsehbarer Gründe zu treffen, um so Willkür entgegen zu wirken. *Monika Wohlrab-Sahr* (68–81) plädiert hinsichtlich der Anwendung des Dualismus „säkular“ und „religiös“ in nicht-westlichen Kontexten methodisch am Universalismus festzuhalten, und zwar im Sinne einer heuristischen Herangehensweise, die nach Vergleichbarkeit sucht, aber auf inhaltlicher Ebene von universellen Aussagen absieht. Nach diesen allgemeinen begrifflichen und kontextuellen Bestimmungen richtet *Elisabeth Gräß-Schmidt* (82–89) den Fokus auf die gesellschaftliche Ebene, indem sie sich mit der kulturellen Bedeutung von Religion beschäftigt. *Zekirija Sejdini*

(90–98) weist darauf hin, „dass das Religiöse und das Säkulare nicht als Gegensätze, sondern als sich gegenseitig ergänzende und unterstützende Faktoren verstanden werden, die die Grundlage unserer Gesellschaft bilden.“ (98)

Den zweiten Hauptteil des Buches (II–VI) bilden ausgewählte Herausforderungen des Spannungsverhältnisses »säkular« und »religiös«: *Assem Hefny* und *Annette Langer-Pitschmann* (101–126) widmen sich dem Thema Zivilität und Religion aus islamischer und christlicher Perspektive, *Rita Burrichter* und *Fahimah Ulfat* (135–153) erörtern die Auswirkungen und Herausforderungen einer veränderten religiösen Landschaft für die Religionspädagogik, *Johannes J. Frühbauer* und *Armina Omerika* (161–178) rücken die religionspolitische Dimension religiöser Präsenz in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft in den Fokus, *Muhammad Sameer Murtaza* (187–199) behandelt die Thematik des Atheismus und der Konfessionsfreiheit im Blick auf (islamische) religionstheologische Positionierungen, *Daniel Cyranka* (200–214) zeigt am Beispiel von Ostdeutschland die Wichtigkeit kontextueller Theologie auf und *Michaela Quast-Neulinger* und *Aydin Süer* (221–229) reflektieren die These von Talal Asad im Blick auf Religion, Staat und das Säkulare. Den Abschluss des Buches (VII) bilden die Überlegungen von *Stefan Hammer* (233–248), *Franziska Schmid* und *Erdoğan Karakaya* (249–256) zu aktuellen religionspolitischen Herausforderungen.

Das große Potenzial des Buches liegt in seinem differenzierten, begrifflich präzisen und zugleich kritischen Blick auf die Thematik. Ein Anliegen besteht darin, die üblicherweise gegensätzlich gebrauchten Begrifflichkeiten „säkular“ und „religiös“ in ihrer Komplexität zu erfassen, den Fokus auf eine neue Standortbestimmung von Religion in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft zu richten und auf den unausweichlichen Transformationscharakter, den der Diskurs hervorruft, aufmerksam zu machen. Zwar wird auf verbreitete Säkularisierungsthesen Bezug genommen, jedoch die Thematik auch aus anderem Blickwinkel auf einer theologisch-wissenschaftlichen Ebene reflektiert. Darüber hinaus werden neue Fragestellungen aufgeworfen, die zu einem vertieften Weiterdenken einladen.

Salzburg

Sarah Pieslinger